

Einleitung

Dass Zigeuner im balkanischen Teken-Islam aktiv sind, ist bereits von Gershom Scholem Anfang des 20. Jahrhunderts erwähnt worden. Im Schatten der Kirchen trafen sich in der südosteuropäischen Metropole Thessaloniki nicht nur religiöse Wanderer abrahamitischer Religionen und wetteiferten in ihren mystischen Praktiken,¹ sondern ebenfalls Menschen mit unklaren religionskulturellen Genealogien. Dazu gehörten Zigeuner, von denen einige Kulturen seit Langem in der Region lebten. Eine im 8. und 9. Jahrhundert von Theologen als *Athinganoi* bezeichnete Häresie verweist eventuell in byzantinischer Zeit auf eine solche Zigeunerkultur.²

Thessaloniki als einst jüdische Stadt³ hat heute für den Südosten Europas eine grundlegend andere Bedeutung: Juden sind aus ihr weitgehend verschwunden und orthodoxe Christen dominieren das kulturelle Leben, sodass die Stadt – ehemals intellektuelles und wirtschaftliches Zentrum des gesamten Balkans – heute oft genug nur in der Erinnerung an jene Blütezeit lebt.⁴ Ein wirkliches Zentrum besitzt der Balkan so heute nicht mehr, dafür allerdings mehrere wichtige Metropolen an seiner Peripherie, die mächtig in die Region hineinstrahlen. Allein der Islam besetzt heute sehr stark noch das Feld der – abseits der offiziellen monotheistischen Rechtgläubigkeit und ihr oft verborgen – praktizierten Mystik, wo sich Menschen – darunter oft auch Nichtmuslime – über heterodoxe Wege dem Heiligen⁵ nähern bzw. es zu sich rufen.

Zigeuner stellen in ganz Südosteuropa einen bedeutenden Bevölkerungsanteil. Zensuszahlen geben kaum die Stärke dieser Minderheit wieder. So gibt das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung in seinem Online-Handbuch „Demografie“ an, dass in Mazedonien um die 185000 Roma leben, womit sicher alle Zigeunerkulturen gemeint sind.⁶ Das United Nation Development Programme (UNDP)⁷ berichtet für dieses Land von offiziell erhobenen ca. 53879 Roma und spricht gleichzeitig von Experten, die bis zu 260000 Roma vermuten. In Kroatien wurden 9463 Roma gezählt und bis zu 40000 vermutet; im Kosovo schätzt das Staatliche Amt für Statistik ungefähr 40000 Roma; zu Albanien gibt es keinen bekannten offiziellen Zensus, dennoch schätzt das UNDP die Zahl der dortigen Roma auf zwischen 10000 und 120000 Roma. Die große Differenz der Zahlen zeigt die Schwierigkeit besonders für diesen Staat, in dem ich mich während der letzten drei Jahre für insgesamt sechs Monate aufhielt. Weil die Jeffg dort so stark integriert sind, fallen sie wahrscheinlich nicht unter die erfassten Roma, da auswertige Experten sie schlichtweg nicht wahrnehmen. Auf der anderen Seite gibt es Haidji-Gruppen, die plötzlich große temporäre Ansiedlungen errichten, um dann ebenso rasch wieder zu verschwinden. Meist gehen sie nach

Italien, oder sie besiedeln eines der vielen brachliegenden Felder außerhalb der Städte – „Produkte“ einer rasenden Modernisierung,⁸ oder sie ziehen in die Randbereiche der Vorstädte um, die von allen als Schutt- und Müllabladezonen genutzt werden.

Eine von der Europäischen Kommission initiierte Volkszählung wurde im Jahr 2011 nur in Mazedonien zum Teil umgesetzt, in den anderen Ländern des Westbalkans – außer in Albanien –, also in Montenegro, Bosnien und Herzegowina, Serbien sowie dem Kosovo nach einiger Zeit gestoppt oder verschoben.⁹ Dies lag unter anderem daran, dass es plötzlich einige Tausend Menschen gab, die sich als „Jugoslawen“ bezeichneten, woraufhin etwa in Serbien ein erbitterter politischer Selbstfindungsstreit ausbrach. Im Kosovo und in Mazedonien schienen die Zahlen für Zigeuner und andere Minderheiten nicht zu stimmen bzw. politische Parteien vor Ort erkannten die Brisanz der Zensuszahlen für den politischen Verteilungskampf und behinderten die Arbeit der Europäischen Kommission bei ihren Erhebungen. Durch das Pathos, das diese Versuche, genaue Bevölkerungszahlen zu ermitteln, intensiv begleitet und das auch dazu führt, dass die Ergebnisse oft genug manipuliert werden, sind gerade die Angaben zu Zigeunern in Südosteuropa fast ausnahmslos irrational.

Hinzu kommt, dass die Mobilität der Migranten nicht einheitlich hoch oder niedrig ist, sondern sich gruppenspezifisch ausgesprochen willkürlich gestaltet: Eine genaue statistische Zuordnung, die treffende Aussagen über Zigeunkulturen auf dem Balkan machen könnte, scheitert an der Wirklichkeit der ständig hin- und herlaufenden Wanderungsströme, die durch die Region laufen. Als Beispiel möge hier der mittelmazedonische Ort Prilep dienen. Seine Einwohner nennen sich einmal Türken, einmal Roma, wenn es um die Einordnung in politische Bezugssysteme geht.¹⁰ Im Stadtrat gibt es Vertreter aus der Zigeunersiedlung, die von Roma reden. Da sich zwischen der Türkei und den muslimischen Zigeunern ein eigenes Beziehungsgeflecht herausgebildet hat,¹¹ sprechen deren Vertreter ausschließlich von Türken, wenn sie die Einwohner des Zigeunerviertels am Nordrande von Prilep meinen. Sowohl die Roma-Stadtvertreter als auch jene, die die türkisch-muslimischen Teken des sufischen Religionsordens der Kelendari repräsentieren, sprechen von jeweils ca. 15000 Einwohnern. Keine Seite konnte sich allerdings entschließen, die 1000 bis 3000 Prilep-Zigeuner in Wien zu berücksichtigen. Dort befindet sich eine Art Exklave des Zigeunerviertels von Prilep, über die sehr viele Geschäfte abgewickelt werden, die als ein Knotenpunkt für die Arbeitsmigration fungiert oder einfach als Ziel von Lustreisen, die sich teilweise lange Zeit hinstrecken können, wobei die Pendler sowohl in Prilep als auch in Wien Häuser oder Wohnungen besitzen.

Für die Landregionen scheint es keinen funktionierenden Zensus zu geben. Die Literatur spricht überwiegend von Roma, die ausschließlich in den Städten wohnten, da es in den Dörfern zu wenige Erwerbsquellen geben würde. Allerdings offenbart sich bei einer jeden Reise durch die ländlichen Gegenden des Westbalkans, dass dies nicht stimmt: Viele Zigeuner leben in den Dörfern, wo sie als Dienstleister für die Bauern arbeiten, oft auch aus Angst vor der Anonymität in den Städten und in dem Glauben, dass nur die ihnen bekannten Dorfbewohner genügend Schutz für ihr Leben und ihren Besitz wie Haus, Hausrat und Handelsgüter gewähren können.

Kurz: Genaue Bevölkerungsangaben zu Zigeunern in Südosteuropa sind ausgesprochen vage, denn wie soll man eine Bevölkerung zählen, deren Teile ihre ethnische Zugehörigkeit sehr schwankend angeben oder regelmäßig als Arbeitsmigranten¹² ins Ausland gehen, oder mehrere Häuser überregional unterhalten oder von Passionen¹³ geleitet und getrieben sich für unbestimmte Zeit zurückziehen oder aus der Region abreisen, um später urplötzlich wieder da zu sein. So wohnen in dem Ort Shuto Orizari in der mazedonischen Hauptstadt Skopje zwischen 30000 bis 80000 Einwohner, die in der Literatur meist als Roma, Aschkali und Ägypter geführt werden, um das Wort Zigeuner zu vermeiden. An diesem Ort leben nach meinen eigenen Forschungen aber verstreut auch ca. 500–1000 Albaner,¹⁴ dazu eine Reihe Mazedonen, Bosnier, Türken und Serben. Hinzu kommen alte Bauernhöfe an den Siedlungsrändern, die von den Slums der Chergari vollkommen umbaut sind und in denen Kuhbauern und Zigeuner wohnen, die aber keine Angaben machen wollen, zu welcher ethnischen Gruppe sie sich gehörig fühlen: Mazedonen sind für sie jene, die in der Stadt wohnen.

Wer als Reisender den Reisebeschreibungen folgt und die dort aufgeführten Sehenswürdigkeiten ausschließlich in den Großstädten besucht, wird Zigeuner kaum wahrnehmen – er begegnet ihnen höchstens als fliegende Händler oder als Bettler, wenn sie aktiv mit den Touristen in Kontakt treten. Verlässt man allerdings die üblichen Reiserouten und tritt mit Zigeunern in Kontakt, so geben sie sich in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens als Muslime zu erkennen. In der sonst christlich-orthodox geprägten Region weisen sie den Besucher und Forscher bereits bei den ersten Gesprächen auf die religiöse Distanz innerhalb der lokalen Gesellschaft hin. Dies baut auch eine Distanz zu dem Gast auf, weil von diesem immer angenommen wird, dass er Christ sei, wenn er aus der Europäischen Union kommt und eine weiße Hautfarbe hat.

Zigeuner – ein zu erklärender Begriff?

Begriffsbedeutungen können Wandlungen unterliegen. Das betrifft auch solche, die sich auf Phänomene – auch in ihrer Komplexität – beziehen und eindeutig benennen, weil die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft sie akzeptieren. Ein solch gewandelter Begriff ist „Zigeuner“, der heute standartmäßig erklärt, wenn nicht sogar gerechtfertigt werden muss. Dies allerdings weniger, weil er wissenschaftlich verbraucht ist oder zu ungenau wäre, sondern weil er einem moralisch streng bewachten Diskurs unterliegt. Er gehört damit zu weiteren Gruppenbezeichnungen, die aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet zum einen als souveräne Selbstbezeichnung, in anderen Situationen aber polemisch gebraucht werden. Man nehme den Begriff *Kanake* bzw. *Kanakster*: Für die in Deutschland lebenden Türken mit bis zu 40 Jahren Migrationsgeschichte und -erfahrung ist der Begriff zu einer internen Selbstbezeichnung geworden, wenn er allerdings von Deutschen verwendet wird, die damit Türken bezeichnen, gilt dies als üble Anrede, die nach Vergeltung ruft.¹⁵

Im Diskurs der bundesrepublikanischen Nachkriegs- und Nachwendezeit gelangte der Begriff „Zigeuner“ auf einen virtuell existierenden Moral-Index, der seinen Ursprung in der nordamerikanischen Bürgerrechtsbewegung hat und global die Höflichkeitsnormen der Postmoderne, die Political Correctness, initiierte und festschrieb. Ihn öffentlich zu benutzen, gilt heute als ungebildet und beleidigend, wenngleich die Allgemeinheit ihn eifrig verwendet, insbesondere wenn es um Zigeunerromantik und Zigeunerpolemik geht.¹⁶ Noch im Jahr 2013 schreibt der seit zwei Jahrzehnten in England forschende Tsiganologe Michel Stewart, Autor des Standardwerkes „Time of the gypsies“,¹⁷ in einem Aufsatz von Roma und Gypsy.¹⁸ Das Dilemma bei der Benennung entspricht laut Stewart dem Problem bei der Einordnung des Studienfeldes in gängige Modelle der Cultural Anthropology. Insbesondere die Einordnung einer den Jägern und Sammlern ähnlichen Kultur in urbanen und motorisierten Gesellschaften verwirrten die Forscher und führten sie immer wieder zu unklaren Aussagen und Benennungen. Einen weiteren Grund sieht Stewart darin, dass Anthropologen gelernt hätten, Gesellschaften als weitgehend homogene Gebilde zu studieren, von denen eine als quasi-organische Einheit neben den anderen existiere. Ein dritter – wenn auch marginaler – Grund ist nach Stewart die Tatsache, dass es hierbei um ein Forschungsfeld gehe, das öffentlich nicht in Erscheinung tritt.

Die Tsiganologie in Leipzig hat Zigeuner als Kulturstil beschrieben und damit den vielen traditionellen Zigeunerkulturen, zu denen Roma und Sinti in Deutschland genauso gehören wie süddeutsche Jenische, aus Irland stammende und durch das Rheingebiet ziehende Tinker oder im Grenzgebiet zwischen

Baden-Württemberg und den Vogesen nahe Straßbourg pendelnde Manusch. Der Begriff „Zigeuner“ ist hierbei bewusst nicht abschließend definiert.¹⁹

Für die hier bearbeitete Region Westbalkan gilt, dass mit „Zigeuner“ jene kulturellen Gruppen gemeint sind, die von der Mehrheit der Bevölkerung alltäglich auch so – als „Zigeuner“ – bezeichnet werden. Sie sind im internationalen neubürgerlichen Zivilisierungsdiskurs umbenannt: generell als „Roma“ oder schon spezifischer als „Roma/Aschkali“ und „Ägypter“, und dies, obwohl sich die Menschen intern sehr wohl als „Zigeuner“ bezeichnen – und zwar in unterschiedlich ambivalenten Situationen, vorrangig dann, wenn sie sich selbst gegenüber der Mehrheitsgesellschaft charakterisieren und abgrenzen. So legitierten die betreffenden Menschen mir gegenüber den Gang in die Moschee und die daneben stattfindenden Besuche in den Teken damit, dass sie nicht anders könnten, da sie ja „Zigeuner“ wären – was auch immer das suggerieren sollte. Gelegentlich besuchten Migranten Verwandte auf dem Westbalkan und erfanden sich dort ein recht zügelloses Leben mit vielen Feiern und lauter Musik, was sie damit begründeten, dass sie nun einmal „Zigeuner“ wären. Und ein fluchender Taxifahrer aus dem Zigeunerghetto *Topansko Pole* in Skopje rief nachts: „Alles Zigeuner, alles Zigeuner!“, nachdem sein Auto mitten auf der Straße liegengeblieben war. – Dass der Zigeunerbegriff also eine rein äußerliche Zuschreibung sei, greift zu kurz.²⁰